

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.



Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz)

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg..

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Gleichnisreden. — Zum Schulbeginn. — Zu den neuen Lehrmitteln. — Berner Schulordnung pro 1675. II. — Bericht über die VII. Delegiertenversammlung des Bern. Lehrervereins. — Hauptversammlung des Berner Schulblattvereins. — „Der Buchstabe tötet.“ — Langnau. — Interlaken. — Französischunterricht. — Eine Erholungsstation für die schulumüde Jugend. — Hofwyl. — Zur Richtigstellung. — Adelboden. — Zäziwyl. — Stadt Bern. — Basel-Stadt. — Zug. — Humoristisches.

Gleichnisreden

aus dem „Schuldenbauer“ von Jeremias Gotthelf.

Mitgeteilt vom „Schweiz. Protestantenblatt“.

So ein Subjekt, das dazu kommt, den Herrn und Meister zu spielen, ist unendlich glücklich, es bläht sich jede Ader in ihm auf, er ist der Nagel, an dem das Vaterland hängt wie an der Ofenstange des Bauern nasse Hosen.

Hans Joggi hatte keinen Drang zur Mitteilung, es war zu viel, was er erlebt, es hätte sich ihm unter dem Loche gestopft, drum fing er lieber gar nicht an.

Wenn der Herr einmal die Rute der Züchtigung in der Hand hat, legt er sie nicht so bald ab, Gott bhüt is drvor!

In Anna Marei's schwachem Kopf entstand ein gross Gehörsch, die Gedanken glichen einer verkutzten Klungele Kudergarn.

Der Agent pflegte zu rühmen, er melke seine Kuh nie an nur einem Bübbi, eine gute Kuh müsse vier Striche haben.

Jeder Tag, den wir begraben, kehrt seiner Zeit wieder mit seinen Früchten, und diese Früchte müssen wir essen, seien sie bitter oder süß.

Und wenn ihm auch allerlei Gedanken vorkamen, sie waren wie Schiffe auf dem Meer in Windstille, die Segel hingen schlaff am Maste, sie waren da, aber ohne Bewegung, auf dem gleichen Fleck stunden sie und harreten der Kraft, die sie irgend einem Ufer zutriebe.

Zum Schulbeginn.

Am Montag wandert der kleine Hans zum erstenmal in die Schule, denn am 4. Mai wird er schon sieben Jahre alt. Seine Mutter hat nie darüber geklagt, dass er nicht ein paar Tage früher zur Welt gekommen und dass sie ihn nicht schon letztes Jahr für einige Stunden des Tages von sich abladen und dem Schullehrer habe aufladen können. Im Gegenteil: sie ist eine jener lieben Egoistinnen, die ihre Kinder gerne möglichst lange für sich allein haben, und es als eine Beschränkung ihrer königlichen Macht empfinden, wenn Augen und Hände und Lippen eines Fremden auf die jungen Herzen Einfluss gewinnen und um die Liebe derselben werben. In der Blütenlese deutscher Dichter, die sie sich nicht beim Buchhändler gekauft, sondern für ihren Haus- und Herzensgebrauch selber im Lauf der Jahre zusammengeschrieben hat, steht das Wort Leopold Schefers:

Geh' fleissig um mit deinen Kindern! Habe
Sie Tag und Nacht um dich und liebe sie
Und lass dich lieben einzig schöne Jahre;
Denn nur im Traum der Kindheit sind
Sie dein, nicht länger! Mit der Jugend schon
Durchleuchtet sie vieles bald — was du nicht bist
Und lockt sie mancherlei — was du nicht hast,
Erfahren sie von einer alten Welt,
Die ihren Geist erfüllt; die Zukunft schwebt
Nun ihnen vor. So geht die Gegenwart
Verloren.

Doch nicht bloss voll egoistischer Liebe ist Hansens Mutter, sie hat auch Verstand. Sie weiss, mit fast sieben Jahren ist ihr Liebling körperlich und geistig reifer und seine jungen Glieder wie sein junges Gehirn werden sich leichter an die Schulluft und an das Lernen gewöhnen — er begreift rascher als es ihm vor einem Jahr möglich gewesen, müheloser wird er vorwärts kommen und der Schulweg wird ihm nie zum verhassten Dornenpfad werden.

Nun aber muss es ja sein. Das Leben ist ernst und schwer, und um es einst zu bestehen, muss der wackere Junge mit Fertigkeit und Kenntnissen ausgerüstet sein, die ihm das Elternhaus nicht zu geben vermag. Also auf zur Schule! Das Schulhaus ist ja so schön und gross und weit; es hat so viele und hohe Fenster, die das liebe Himmelslicht und die gesunde frische Luft in reicher Fülle hereinlassen, und in den Schulsälen stehen praktische, der Grösse der Schüler angepasste Schulbänke, dass Brust und Rücken und die beiden klaren Fensterlein im lieben Kinder Gesicht keinen Schaden nehmen. Aber wenn nun der kerngesunde Hans in der Schulstubenluft im Verkehr mit hundert andern Kindern jene Bacillen einatmet, aus denen sich Rotsucht und Scharlach, Keuchhusten und Diphtheritis entwickeln? oder wenn das bisher unverdorbene Herz wüste, hässliche Gedanken anderer schlimm gearteter Buben in sich aufnimmt

oder die bisher reinen Lippen Freude bekommen am Fluchen, an gemeinen und niedrigen Redewendungen? Ja, gute Mutter, du kannst dein Kind nicht daheim in eine Flasche voll Spiritus stellen, um es vor allen schädlichen Einflüssen zu bewahren, es muss sich allmählich gewöhnen an diese Erdenluft und an die Menschenkinder, die eben auch nicht aus Himmelsduft gemacht, sondern von der Erde genommen sind. In der Schule geschieht das mögliche, um Leib und Seele der Kinder zu schützen, und dann bist noch immer du da mit deinem von der Liebe geschärften Auge, deiner Sorgfalt, deinem Wort, deinem Wandel, deiner vom Geist Jesu geheiligten Persönlichkeit. Du kannst nicht jede Ansteckung verhüten, du hast es auch nicht gekonnt, als dein Hans noch nicht in die Schule ging, aber wenn du seinen jungen Leib rein hältst und vernünftig nährst und kleidest und betest, so ist schon manche Gefahr beschworen. Du weisst, wem du das übrige anheimstellen musst. Und wenn dein Knabe weiss, dass in der Familienstube und am Familientisch gemeines und rohes Wesen nicht geduldet wird, so wird er allen geistigen Schmutz, den er etwa draussen aufgelesen hat, gerade wie den Schmutz an den Schuhen, vor der Hausthüre lassen. Wozu wäre sonst das Scharreisen da?

Doch was sind das Schulhaus und die Schulstube und die Schulbank und die Schulkameraden im Vergleich mit dem Manne, dem du Geist und Herz deines Kindes anvertraust, im Vergleich mit dem Lehrer? Der ist die entscheidende Persönlichkeit und von diesem wird es, wenn auch nicht allein, doch zu einem grossen Teil abhängen, ob für deinen Hans die Schulstube eine liebe zweite Heimat oder ein Fegfeuer sein wird. Du gehörst nicht zu den thörichten Müttern, die ihren Kindern vor dem Schulmeister Angst machen und ihn dem Kinde als „schwarzen Mann“ mit bösen Blicken, bösen Worten und einem langen scharfen Meerrohr schildern. Du hast ihm das Gegenteil gesagt: der Schulmeister sei ein guter, ein freundlicher Mann, der es mit deinem Hans gut, ganz gut meine. Aber im stillen hegst du allerlei Herzenswünsche in Bezug auf den Lehrer deines Knaben.

Er soll mancherlei Gaben besitzen: den klaren Kopf eines Weisen, der das Wesen des Menschen und seine Bedürfnisse kennt und den schlichten Sinn eines Kindes, der sich herablassen kann zu den Kleinen; die feste Hand eines Steuermannes, der unentwegt dem gewünschten Ziele entgegenstrebt und die Riesengeduld eines Fischers, der warten, warten kann, bis endlich das Fischlein ins Netz geht; die Lieblichkeit und Holdseligkeit des grossen Kinderfreundes, der im Verkehr mit der Jugend lauter Sonnenschein war und — in Ausnahmefällen — die zürnende Gewalt eines Herrschers im Donnergewölk, der wettet und blitzt, dass es einschlägt; den Respekt vor den Kindern als Kindern Gottes, wie denn Luther einen Lehrer hatte, der vor ihm und seinen Mitschülern sein Doktorbarett gar

tief abzunehmen pflegte, weil man nie wisse, was Gott auch aus dem ärmsten Büblein machen werde und jene Bescheidenheit des gesamten Wesens, die auch die Jugend vor Wissensstolz und geistiger Aufgeblasenheit bewahrt. Kurz, der Lehrer deines Hans soll ein frommer Mann sein, wie Pestalozzi getauft mit dem Geist Jesu Christi.

Hans! es ist Zeit zur Schule. Geh' mit Gott! er führe dich zum rechten Lehrer; und du lass dich führen!

„Schweiz. Protest.-Blatt.“

Zu den neuen Lehrmitteln.

Nachdem wir nun bereits dritthalb Jahre dieselben im Gebrauch gehabt, dürfte es erlaubt sein, darüber einige beurteilende Bemerkungen zu machen. Ich möchte aber Herrn Stöcklin bitten, mich für den ihn betreffenden Teil nicht allzusehr anzufahren, indem ich ihn versichere, dass ich für die zu erwähnenden Gebrechen nicht hauptsächlich ihn verantwortlich mache.

Der neue Unterrichtsplan verlangt im Rechnen: Ausgangspunkt bilden die angewandten Aufgaben. Wo ist das in den Rechnungsbüchlein IV und V durchgeführt? Freilich kann man es durch mündliche Stellung einer bezüglichen Aufgabe. Allein es dürfte auch nichts schaden, wenn eine solche vor jedem neuen Abschnitte auch im Büchlein stehen würde, und uns wäre damit die Arbeit ein wenig erleichtert. Doch können wir ja auch jeweilen hinten bei den angewandten Aufgaben anfangen, wenn wir die beständige Vor- und Rückwärtsblättereie nicht achten. Zweitens kann ich nicht recht einsehen, was beim schriftlichen Verfahren Aufgaben, wie

$$\begin{array}{r} 2 \\ + 7 \end{array} \quad \begin{array}{r} 31 \\ + 6 \end{array} \quad \begin{array}{r} 142 \\ + 5 \end{array} \quad \begin{array}{r} 9 \\ - 7 \end{array} \quad \begin{array}{r} 78 \\ - 5 \end{array} \quad \text{etc.,}$$

zu thun haben. Solche Aufgaben werden mündlich, nicht schriftlich gelöst. Methodisch freilich ist der Gang; dass aber solche Anfangsaufgaben dem Schüler die Notwendigkeit des schriftlichen Verfahrens einleuchtend machen, erlaube ich mir zu bezweifeln. Solche methodische Spielereien sind übrigens nach meiner Erfahrung gar nicht nötig. Dass man Äpfel nur zu Äpfeln und Birnen nur zu Birnen zuzählen oder diese Sorten nur in gleicher Weise von einander wegnehmen kann, begreifen die Schüler leicht, und dann ist der Übergang von diesen Sorten zu Einern, Zehnern etc. nicht allzuschwer. Ich wünschte mir also beim schriftlichen Verfahren gleich von Anfang etwas grössere Summanden, etwa wie IV. Schuljahr, Seite 8, von Nr. 21 an. — Drittens gefällt mir die Aufgabenstellung 110 : 2 nicht; ich wünschte, da sie kürzer und nicht schwieriger ist, $\frac{1}{2}$ von 110, was dann besonders bei der Darstellung der schriftlich angewandten Lösung treff-

lich zu statten kommt: $\begin{matrix} 6 \text{ Kind erh.} & 174 \text{ Nüsse} \\ 1 & \text{„} & \text{1/6 V.} & \text{„} & \end{matrix} = 29 \text{ Nüsse.}$ Ebenso

gefällt mir nicht die Aufgabenstellung 105 : 15. So ist gar kein Unterschied gemacht zwischen Teilen und Messen; der muss aber gemacht werden, wenn man anders die angewandten Aufgaben mit Verstand lösen will; für das Messen wünsche ich 15 : 105 und zwar auch wieder der

Kürze halber bei Lösung der angewandten Aufgaben: $\begin{matrix} 4 \text{ Bg.} & = & 1 \text{ Heft} \\ 152 & \text{„} & = & \text{„} \end{matrix}$

(4 Bg. : 152 Bg.) = **38 Heft**. Ich habe es bisher so gemacht und gute Resultate erzielt. — Viertens halte ich Aufgaben im IV. Schuljahr, wie sie Seite 22 stehen, im Kopf zu lösen, (so wird es wohl gemeint sein) für zu schwer. — Fünftens dünkt mich, im Büchlein V sei so viel möglich dem Grundsatz „Nicht vieles, aber viel“ entgegen gehandelt. Was da allerlei auf den 28 Seiten zusammengestoppelt ist, ist fast wunderbar. Aber die bisher gemachten Erfahrungen sind denn auch darnach. Dreibis viermal haben wir die Kapitel Decimal- und gemeine Brüche durchgerechnet, und ich möchte noch immer nicht behaupten, dass sie jetzt sicher sitzen, und dann war auch wieder das Multiplizieren und Dividieren mit 20, 50 etc. vergessen. Zu dem Kapitel *Zeitmasse* bin ich schon gar nicht gekommen und doch hatte ich alle Tage eine Rechnungsstunde. Ist's indes zu verwundern, da doch manchmal ein besonderes Gebiet mit zwei oder vier Beispielen abgethan ist? Wir mögen selber entsprechende Beispiele dazu machen! Das können wir schon, dann gebe ich aber einen Pfifferling auf ein solches Schülerlehrmittel, wenn wir selber die Hauptmasse der Aufgaben wiederum an die Tafel schreiben sollen. Denn etwas anderes würde kaum übrig bleiben. Doch halt; wir könnten uns auch mit Reinhardts Rechnungsschema helfen und ich thue das auch, so viel möglich. Es ist aber schliesslich dem Schüler auch nicht zuzumuten, dass er erst ein Rechnungsbüchlein und dann noch ein Schema anschaffe. Und das führt mich auf den sechsten Punkt: Man bringe in den Büchlein selbst eine solche Tabelle an, es braucht nicht gerade die Reinhardtsche zu sein; nötigenfalls kaufe der zuchtstierreiche Kanton das Recht den bisherigen Inhabern ab. Das würde nach meiner Meinung mehr nützen, als das schöne grosse Einmaleins und die Einmaleinszahlen auf den Umschlägen der Büchlein. Übrigens ist Seite 33 eine prächtig weisse Fläche, zum Bedrucken wie geschaffen. Also auch auf dieses Brachfeld etwas gepflanzt, so ist doch wenigstens noch etwas mehr im Büchlein! — Über die andern Rechnungsbücher lasse ich mich nicht aus; es soll ein anderer dies thun, der vielleicht weniger widerhaarig ist als ich. Dagegen möchte ich noch den Lesebüchern IV und V ein wohlverdientes Lob spenden. Hat man nicht beachtet, dass „Fritz Oberlin“ Seite 42, Schuljahr IV im II. Sprachbüchlein Seite 40 steht, ferner V. Schuljahr, Seite 79, „Wie der Schnee

sein weisses Kleid bekam“ im III. Sprachbüchlein Seite 64; ferner V, Seite 105, Der Specht und die Taube in IV, Seite 46? Wozu diese Wiederkäuerei? Ein wahrhaft geniales „Lesestück“ ist auch „Achte fremdes Eigentum“ V, Seite 36; man sehe und staune! — Einige Worte über die realistischen Stoffe. Ist es wirklich „schade“, dass man die Eichhörnchen nicht häufiger sieht? Warum musste auch die Besprechung der „Himmelsgegenden“ absolut im Lesebuch stehen, etwa damit es noch um etwas umfangreicher wurde? Warum werden die guten Eigenschaften der Füchsin (laut Brehm) im Lesebuch dem Vater Fuchs zugeschrieben? Wozu die langen Körperbeschreibungen unserer Haustiere, anstatt interessanter Erzählungen aus ihrem Leben? Ich meine, jene wären besonders der Stoff zur Entwicklung in der Naturkundstunde, diese derjenige zum Lesen! Im V. Buch hätte ich dem Verfasser des botanischen Teiles gewünscht, er möchte etwas weniger leere Morphologie zum Besten gegeben und dafür etwas mehr Kerners Pflanzenleben zu Rate gezogen haben. Dann wären wahrscheinlich auch die Behauptungen nicht aufgestellt worden: „nur, wenn Blütenstaub aus einer andern Blüte auf die Narbe der ersten kommt, gibt es später gute Samen im Fruchtknoten“ u. dgl. (siehe Kerner das Kapitel Autogamie). Recht ansprechend sind die Auseinandersetzungen, V, Seite 114. Ist ferner der Elefant wirklich das grösste aller Tiere? Soll das Stück „Rache eines Elefanten“ Thatsache sein? (Siehe Brehm 3. Auflage.) War weiter wirklich das Zurücktreten der Schleuderer bei Laupen die Ursache, dass einige Hasenfüsse Fersengeld gaben? Sind wirklich an der Stelle des Schlosses Burgistein heute kaum ein paar Mauersteine mehr zu entdecken? Fand wirklich bei Ins (nicht bei Jens) ein Kampf gegen die Gugler statt? Werden im Emmenthal die entlegenen Seitenthälchen wirklich „Schachen“ genannt? Rückte wirklich Schauenburg am 4. März von Bätterkinden gegen Fraubrunnen heran? Stand im Grauholz wirklich ein Häuflein von nur 100 Getreuen? War Rudolf von Habsburg wirklich der edle Charakter, Albrecht aber der finstere, harteherzige Tyrann, wie sie im Lesebuch VI dargestellt sind? (S. Dändliker.) Wie verhält sich's mit den Angaben, das Jahr 1291 sei das Gründungsjahr der schweizerischen Eidgenossenschaft, und dann „Gründung des Schweizerbundes“ im Jahr 1308? Ist denn auch wirklich „sicher“, dass noch zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Waldstätte durch fremde Vögte bedrückt wurden? Fand die Mordnacht von Luzern wirklich 1333 statt? — Das sind alles Kleinigkeiten, wird man sagen; ja, aber es sind Unrichtigkeiten, Unwahrheiten und notabene keine Notlügen, und sie zeigen, wie gewisserorts gearbeitet, geprüft und begutachtet wird. Ob diese Unrichtigkeiten korrigiert werden? Man wird sehen. — Noch ein Wort über die Illustrationen des Lesebuches V. Da scheint man dem Grundsatz gefolgt zu sein: Für die Jugend ist das Schlechteste gerade gut genug. Es

ist eine *Schande* für den Kanton Bern, bei der gegenwärtigen Unmasse von Clichés und den Fortschritten der Illustrationskunst etwas so Erbärmliches zu stande gebracht zu haben. Der Helgen „Grimsel“ ist undeutlich und veraltet; derjenige „Gemsjäger“ eine schlechte Nachahmung eines guten Clichés aus dem „Fortbildungsschüler“, derjenige „Brünigbahn“ eine jämmerliche Platzausfüllung aus einer alten Zeitschrift, derjenige „Schnitzlerwerkstatt“ wieder eine schlechte Kopie eines guten Originals aus den Europäischen Wanderbildern, derjenige „Ringgenberg“ ein zweckloses Ding, derjenige „Interlaken“ eine schlechte Ansicht einiger Hausdächer und eines Berges; und erst die wunderschönen und hochbedeutsamen „Chartreuse“, „Aare bei Thun“ und „Schadau“, das zweite ein Kunstwerk, wie man es im Inseratenteil von Zeitungen in fast allen Aborten finden kann. Dasselbe gilt von dem Bild „Biel und Magglingen“ mit dem Unterschied, dass letzteres dazu noch geeignet ist, im Kinde eine verkehrte Vorstellung zu wecken. Ja, und endlich noch die schöne „Pierre-Pertuis“! Ich frage, wäre es nicht wenig teurer zu stehen gekommen, wenn die hohe Erziehungsdirektion die entsprechenden Original-Clichés und dazu noch ein paar andere erworben hätte, wie dann im Lesebuch VI geschehen ist? Und wenn auch nicht, so wäre deshalb der Kanton Bern kaum aus den Fugen gefahren. Item, wir haben ein neues Lesebuch- und Rechnungsbuch; wir wollen aber sehen, wie viel in 10—20 Jahren davon noch übrig sein wird.

R. D.

Berner Schulordnung pro 1675.

(Schluss.)

Arme und nothdürftige Eltern, die ihren Kindern nicht vermögen Bücher zukauffen, auch in der zeit, da sie in die Schul gehen, nahrung und kleider darzureichen, sollen die Amtsleut und Vorsteher, um raht und hilf ersuchen, welche dann allen möglichsten fleiss anwenden sollen, wie ihnen auss gemeiner steur möchte geholffen werden, weil ohne das ein jede Gemeind ihre Armen erhalten soll, damit die Armen auss mangel der nahrung von der Christlichen underweisung nicht hinderhalten werden.

Die Schulkinder dann, sollen Gott von hertzen fürchten, ihne einbrünstig anrufen, sonderlich auch in Schulen Gott um den beystand des Heiligen Geistes bitten.

Die erwachsenen sollen in der Kirchen fleissig auf Gottes Wort achtung geben, damit sie hernach ihren Fürgesetzten, wo sie befragt wurden, auss der Predig, was sie behalten, sagen können, und sollen sich gegen ihren Fürgesetzten ehrerbietig und demüthig erzeigen, der Lehrmeistern Lehr und Straf, mit gebürlichem gehorsam underwerffen, und ehrliche Leut, weder mit worten noch wercken beleidigen, oder antasten, und sich also verhalten, wie sichs frommen und züchtigen Schulkinderen geziemt.

Die Schulen sollen sie morgens und nachmittag, zur bestimmten zeit besuchen, und sich bey dem Gebätt und Gesang einfinden, und die zeit wol anwenden, weil sie kurtz, und die Schulen mehrentheils nur den winter durch wahren, und söllend die Elteren sie darzu fleissig anhalten.

Wann ein Schulkind aussbleiben wurde, soll der Schulmeister allwegen am ersten Sonntag darnach, da die Kirchsgenossen zu anhörung der Predigten gemeinlich zusammen komen, die Elteren der ursachen solchen aussbleibens befragen, und imfahl es sich muhtwillig geäussert hätte, dasselbe in gebühr züchtigen, hätten aber die Elteren dasselbe abgehalten, söllen dieselben sich vor ihrem Vorstehnder darüber verantworten, welcher dann gegen denenselben zuverfahren wüssen wird, wie hernach folgt, wann er an ihre entschuldigung nicht kommen könnte.

Es söllen auch neben den Chorrichtern und dem Schulmeister, etliche under den besten Knaben, zu Aufseheren bestellt werden, damit fleissig achtung geben werde, auf die, welche sich in der Kirchen und Schul ungebührlich verhalten.

Auss der Schul soll kein Lehrkind erlediget und frey gelassen werden, biss es die Fundament der wahren Religion, wie sie uns in den Catechisimis angewiesen, erlehrt, es sey dann sach, dass auss mangel der Gaben, solches nicht geschehen könnte, welches ein jeder treuer Diener Gottes zu underscheyden wol wüssen wird.

Ob gleichwol die Verständigen und Erwachsenen der Schulen halben erlediget werden, so sollen sie dannoch in den Kinderlehren zu antworten, und das Gesang in der Kirchen zu besuchen verpflichtet seyn. Und damit das Gesang desto glücklicher fortgehe, sollen sie es zuvor in den Schulen oder an einem andern darzu bequemen ort, mit einanderen probieren.

Nach vollendung der zeit, sollen auch die Examina, mit zuthun der Amtleuhten, da es seyn kan, Predicanten und Eltesten, in der Schul gehalten, (oder wann es die gelegenheit gibt, in der Kirchen, vor der öffentlichen Gemeind), angestellt werden, der meynung, dass es ohn der Oberkeit noch der Gemeind kosten beschehen, und zu dem end fürgenommen werden solle, wann der Amtsmann etwan anderer geschäftten halb sich an denen orten einfinden muss.

Wann darzu die Gemeinden den fleissigen Kinden ein Gab ausstheilen lassen wollen, selbige darmit desto mehr aufzumunteren, ist ihnen dasselbige freygestellt, und mögen sie zu dem end nach mittlen trachten, gleich andern, die solches schon loblich eingeführt haben.

Damit nun dise Ordnung und Gesetz desto besser betrachtet werden, so sollen alle Vorsteher ihre pflicht fleissig in acht nemmen, und die Schulen alle wochen auf das wenigst ein mal, so sie in ihrem Dorf ist, im fahl aber aussert-halb, alle 14. tag, so weit möglich, und die abgelegenheit und vile der Schulen zulässt, visitieren, und so einiger mangel an den Elteren so ihre Kinder nicht fleissig in die Schul halten und versäumen, oder an den Lehrmeistern und Schulkindern verspührt wurde, sollen sie die einten und andern erstlich warnen, hernach weiters nach gestalt des verbrechens an seinem ort, es seye an dem Chorgericht, oder auch Capitel anbringen, auf dass endlich durch Authoritet und Ansehen der hohen Oberkeit dem übel gewehrt werde.

Disem nach wollend wir alle Amtleuhte, Vorstehnder der Gemeinden, Schulmeister und übrige so es ansicht, hiemit ernst-vätterlich vermahnt haben, obbeschribener Regul, so vil dieselbe einen jeden berührt, nach be-

schaffenheit des orts, fleissigst nachzukommen, und fahls der einte oder andere Vorstehnder der Gemeind, die heilsame Erkantnuss Gottes, es seye durch Sommer-Schulen und wochentliche Repetitionen, oder auf ein andere manier zu äuffnen sich getrauet, werdend wir dasselbe zu höchstem gefallen aufnehmen, der hoffnung, wann dises alles durchgehends werde geübt werden, dass dardurch die Ehr des Allerböchsten Gottes, und der Kindern Heil und Seligkeit werde befördert, wie auch vil abgöttische und abergläubische Greuel, darzu vil wegen ihrer groben unerkantnuss verführet werden, abgeschaffet und neue irrige Lehren hinderhalten werden. Darzu dann der Allerböchste Gott und Vatter unsers Herrn Jesu Christi sein Gnad und Segen, Vätterlich mittheilen wolle. Amen. Actum 14. Augusti 1675.

Schulnachrichten.

Bericht über die VIII. Delegiertenversammlung des bernischen Lehrervereins am 16. April 1898. Die wichtigen interessanten Verhandlungsgegenstände bewirkten einen sehr zahlreichen Besuch; von den 64 Sektionen des Vereins schickten 56 ihre Delegierten ab.

Der erste Referent, Herr Graber in Thun, sprach über folgende Fragen:

In welcher Weise und bei welchen Geschäften können für die Mitglieder des Lehrervereins Vorzugspreise erwirkt werden? und

Soll eine Centralanstalt für den Bezug von Schulmaterialien errichtet werden und in welcher Weise ist dieselbe zu organisieren?

Seine Vorschläge wurden fast ohne Diskussion und ohne Abänderungen gutgeheissen. Sie lauten:

I. Der bernische Lehrerverein ist wohlberechtigt, für seine Mitglieder Vorzugspreise zu erwirken, da sowohl deren Berufsthätigkeit und Lebensstellung, als auch deren Besoldungsverhältnisse ein solches Vorgehen bestens begründen.

II. Vor allem sind Vorzugspreise für solche Dinge anzustreben, welche zur Hebung und Förderung des Lehrerstandes und einer erfolgreichen Lehrthätigkeit wesentlich beitragen.

1. Wichtige Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, Musikalien und Instrumente und Kunstgegenstände sollen, gestützt auf Sonderverträge mit den bezüglichen Firmen, Verlegern (Autoren), Fabriken und Handlungen, zu bedeutend reduzierten Preisen bezogen werden können.
2. Die Bundesbehörden sind zu ersuchen, die vierblättrige Generalkarte an alle Mitglieder, welche es wünschen, gratis oder doch zu sehr reduzierten Preisen abzugeben.
3. Der Besuch von Museen, Ausstellungen, Sehenswürdigkeiten, Theater und Konzerten etc. und die Benützung von reichhaltigen Bibliotheken sei möglichst frei und es sollen alle Sektionen zur Erwirkung solcher Vorteile stetsfort unermüdlich thätig sein.
4. Die Bahnen und Dampfschiffe sollen eine Preisermässigung von wenigstens 50 % gestatten für Reisen, welche der Weiterbildung, Erholung

oder Besorgung von Schulgeschäften dienen, und es ist eine daherige Eingabe an die Bundesbehörden, eventuell an die betreffenden Transportgesellschaften einzureichen.

5. Für alle Postsendungen im Interesse der Schule, besonders auch für Sendungen von Bibliothekbüchern und Schulsachen, ist Portofreiheit zu gewähren.
6. Im Anschluss an den ostschweizerischen Verein sind auch stetsfort weitere Preisermässigungen für Erholungs- und Wanderstationen, Kuranstalten etc. anzustreben (Beitrag an Heiligenschwendi). Zudem sollten sich die Mitglieder gegenseitig durch Vermittlung einer Centralstelle auf günstige Erholungsgelegenheiten aufmerksam machen.

III. Obschon auch Vorzugspreise für solche gewöhnliche Bedarfsartikel, welche durch den Zwischenhandel unverhältnismässig verteuert werden, wünschbar und durch Lieferungsverträge mit einheimischen Fabriken und Handelshäusern wohl erhältlich wären, so werden doch vorläufig noch diesbezügliche Vorkehren unterlassen, eventuell dem Gutfinden der einzelnen Sektionen anheimgestellt.

IV. Der bernische Lehrerverein sei auch fort und fort bestrebt, für die Schule und Schuljugend Vorteile zu erringen.

1. Wo die überall erstrebenswerte Unentgeltlichkeit der Lehrmittel noch nicht eingeführt ist, sollen die Lehrer bersorgt sein, durch gemeinschaftlichen Bezug ihre Schüler mit guten und billigen Schulmaterialien zu versehen, und es könnte eine centrale Vermittlungsstelle hierbei wesentliche und willkommene Dienste leisten.
2. Auch für die Kinder sind möglichst viele Reisevergütungen anzustreben. Insbesondere ist durch eine Eingabe an die Bundesbehörden, eventuell Transportgesellschaften zu wünschen, dass
 - a. alle Schulkinder zur halben Taxe,
 - b. Schulklassen zu $\frac{1}{4}$ der Taxe,die Bahnen und Dampfschiffe benützen können.

Über die Frage: „Was kann der Lehrerverein thun, um die Versorgung der Schwachsinnigen zu fördern“, referierte Herr Friedli in Mötschwyl. Seine Vorschläge zur Lösung dieser Frage lagen in so ausführlicher und weitgehender Fassung vor, dass bei der beschränkten Zeit und dem fast überladenen Traktandenverzeichnis nicht an eine Detailberatung zu denken war. Die Versammlung beschloss deshalb, die ganze Angelegenheit an eine Kommission zu weisen, welche durch das Centralkomitee zu wählen ist.

Über die Frage: Ist eine Statutenänderung im Sinne der Einführung von Hauptversammlungen (kantonale Lehrertage) wünschenswert? Welche Kompetenzen sollen diesen Lehrerversammlungen eingeräumt werden? sprach Herr Flückiger, Bern.

Seine Vorschläge wurden unverändert angenommen. Sie lauten:

1. Die Veranstaltung grosser kantonaler Lehrertage in nicht allzu rascher Aufeinanderfolge (alle 3—4 Jahre) ist wünschenswert, da sie zur Hebung des Standesbewusstseins und zur Hebung der Schule wesentlich beitragen können.

II. Die Organisation dieser Lehrertage soll eine einfache und prunklose sein. Der Centralvorstand und der Vorstand derjenigen Sektion, in deren Bezirk die Hauptversammlung fällt, übernehmen deren Leitung. Eine finanzielle Inanspruchnahme von Gemeinde- oder Staatsbehörden bleibt ausgeschlossen.

III. Eine Änderung der Statuten ist nicht notwendig, es sei denn, dass noch andere triftige Revisionsgründe vorhanden wären. Ein bezüglicher Be-

schluss der Delegiertenversammlung und die notwendige Kompetenzerteilung an den Vorstand mögen genügen, um diese kantonalen Lehrertage ins Leben zu rufen.

IV. Ausserdem finden jeden Sommer oder Herbst in den verschiedenen Landesteilen Lehrerversammlungen statt. Sie werden von derjenigen Sektion geleitet, in deren Kreis sie stattfinden. Die Wahl des Ortes und allfällig auch der Haupttraktanden werden jeweilen von der Versammlung bestimmt.

In der Angelegenheit der Darlehenskasse hatte das Centralkomitee Hrn. Centralkassier Engeloeh als Sprecher bestimmt. Seine Anträge wurden von der Versammlung gutgeheissen. Dieselben gehen dahin, dass die Darlehenskasse vorläufig nicht weiter auszubauen sei und haben folgenden Wortlaut:

1. Von der Aufnahme eines Anleihens bei der bern. Lehrerkasse ist vorläufig abzusehen.
2. Dagegen soll das Centralkomitee, so weit es die eigenen Mittel der Centralkasse jeweilen gestatten, nach bisheriger Praxis fortfahren
 - a. in dringenden Notfällen an Mitglieder des Lehrervereins oder deren Angehörige (Witwen und Waisen) mit Verabreichung möglichst ausreichender Unterstützungen.
 - b. an laut Bericht der gesuchstellenden Sektion zahlungsfähige und zahlungswillige Mitglieder mit Gewährung von Darlehen.

Näheres über diese Frage ist im Jahresbericht zu lesen.

Für die Aufnahme eines Lehrers, der sich vor 4 Jahren an eine boykottierte Stelle gemeldet hatte, sprach Hr. Liechti, Präsident der Sektion Kirchberg. Der Fall rief eine lebhafte Diskussion hervor, in welcher sich mehrere Stimmen für Aufnahme des Betreffenden geltend machten. Allein die Versammlung lehnte den Antrag der Sektion Kirchberg mit grossem Mehr ab.

Über die Stellung des Lehrervereins zum amtlichen Schulblatt referierte Herr Grünig, Redaktor des Bernerschulblattes. Derselbe legte dar, dass das amtliche Schulblatt heute noch nicht auf einem gesetzlichen Boden stehe, indem es, entgegen dem unzweideutigen regierungsrätlichen Beschluss, zweimal per Monat erscheine, dass es durch die Aufnahme von Privatinseraten den amtlichen Charakter verloren habe, dass es durch seine Lostrennung vom eigentlichen allgemeinen Amtsblatt die Schulausschreibungen in ungenügender Weise publiziere und dass es endlich gerade durch die Aufnahme der Privatinsertate und die alleinige Publikation der Schulausschreibungen für die übrigen Schulblätter eine Schädigung bedeute. Die Hauptquelle dieser Schädigung ist die Aufnahme von Inseraten, welche übrigens dem amtlichen Schulblatt rein nichts eintragen, da der Ertrag dieser Inserate für das dadurch verursachte Porto wieder ausgegeben werden muss. Die Sektion Bern beantragte deshalb im Lauf des Jahres beim Centralkomitee, es seien diejenigen Geschäfte zu ignorieren, welche im amtlichen Schulblatt inserieren. Dieser Antrag wurde den Sektionen zur Beratung übermittelt. Dieselben waren in ihrer Mehrzahl dafür, dem Antrag zuzustimmen. Da nun aber verschiedene Geschäfte, welche früher nur im amtlichen Schulblatt inserierten, sich herbeiliessen, auch den übrigen Schulblättern Aufträge zukommen zu lassen, so stellte sich der Referent auf den Boden, es seien nur diejenigen Geschäfte auf den Index zu setzen, welche ausschliesslich im amtlichen Schulblatt inserieren. Die Versammlung stimmte diesem Antrage bei, und das Centralkomitee wird nun eine Liste dieser Geschäfte herausgeben.

Die Frage der Schaffung eines Vereinsorgans soll von den Sek-

tionen im nächsten Jahre beraten werden. Hr. Präsid. Leuenberger, welcher die Aufnahme dieser Frage in das nächstjährige Arbeitsprogramm befürwortete, wies auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Projektes hin. Es sei unbedingt nötig, dass die Verhandlungen des Centralkomitees und des Vereins überhaupt, jedem Mitglied vor Augen kommen, was bei der gegenwärtigen ungenügenden Kommunikation durch die 5 verschiedenen Vereinsorgane nicht immer der Fall sei. Aus der Mitte der Versammlung machten sich verschiedene Einwendungen gegen die Zweckmässigkeit und Notwendigkeit der Schaffung eines eigenen Vereinsorgans geltend; indessen wurde der Antrag des Centralkomitees, diese Frage im nächsten Jahr zu besprechen, mit grossem Mehr angenommen.

Die Unterstützung der Anstalt Heiligenschwendi durch den Lehrerverein wurde mit Acclamation beschlossen. Die Delegierten beschlossen, der Anstalt eine Summe von 500 Fr. zuzuwenden, und von einer Seite wurde die Anregung gemacht, vom nächsten Jahre an auch die specielle Stiftung für Vergflegung erkrankter Lehrer in der Anstalt Heiligenschwendi mit einem jährlichen Beitrag zu unterstützen.

Die statutarischen Geschäfte wickelten sich kurz ab. Geschäftsbericht und Jahresrechnung wurden genehmigt und verdankt. Als Vorort wurde Thun gewählt, und dem neuen Centralkomitee wurde die Zusammenstellung des Arbeitsprogramms übertragen. Als Anregungen hiefür waren eingegangen: Gründung einer Kasse zur Übernahme des dem Lehrer auffallenden Drittels der Stellvertretungskosten in Krankheitsfällen; Massnahmen zur Aufbesserung der Sekundarlehrerbesoldungen; Verfolgung der Steuergesetzangelegenheit. Die Frage, auf welche Weise die dem Verein noch immer fernstehenden Lehrer und Lehrerinnen als Mitglieder gewonnen werden können und welche Massnahmen gegen diejenigen zu ergreifen seien, welche dem Verein hartnäckig fernbleiben, wurde ebenfalls dem neuen Centralkomitee überwiesen. Das Referat über diese Angelegenheit, welches der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr gehalten werden konnte, wird im Berner-Schulblatt publiziert werden. Als weitere Anregungen wurden dem Centralkomitee überbunden, es möchte auf die Verteilung des Staatsbeitrages an arme Gemeinden ein Augenmerk gerichtet werden. Verschiedene Wünsche, den Geschäftsgang des Vereins betreffend, wurden ebenfalls dem Centralkomitee überwiesen.

Die vorhandene Zeit reichte zur Abwicklung der Traktanden und zur Entgegennahme der Anregungen und Wünsche kaum hin — ein Zeichen dafür, dass der Lehrerverein in der nächsten Zeit noch nicht vor die Arbeit hinauskommen wird.

H. M.

Hauptversammlung des Berner Schulblatt-Vereins. Im Anschluss an die Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins versammelte sich der Berner Schulblatt-Verein Samstag den 16. April unter dem Vorsitz von Herrn Sekundarlehrer Zbinden in Langnau. Die Versammlung zählte circa 30 Teilnehmer, eine verhältnismässig kleine Zahl (sichtlich war die Traktandenliste des Lehrervereins eine zu reich begabte).

Herr Seminarlehrer Schneider, Präsident des Redaktionskomitees, berichtet über die Thätigkeit genannten Komitees in den Jahren 1896 und 1897. Das Rechnungswesen nimmt, sowohl in Einnahmen wie in Ausgaben, immer grössere Dimensionen an; die Zahl der Abonnenten steigt beständig; Vermehrung pro 1897 = 130, total jetzt 1223. Das Jahr 1897 zeigt auch die grösste Mit-

arbeiterzahl, nämlich 186. Viel Arbeit gab dem Redaktionskomitee das Erscheinen des „Amtlichen Schulblatt“ im Frühling 1897. Das Komitee musste dasselbe als eine Schädigung des „Berner Schulblatt“ ansehen und erliess einen Appell an die Lehrerschaft zur Unterstützung unseres Organs; zugleich erfolgte ein Protest gegen das „Amtliche Schulblatt“, das Schulpolitik treiben sollte und Privatinserate aufnahm. Eine Eingabe an die h. Regierung des Kantons Bern um monatliches Erscheinen des „Amtl. Schulblatt“, statt halbmonatlich, ferner um Ausschreibung der Lehrstellen im Amtsblatt und in Sachen der Privatinserate ist noch ohne Antwort geblieben. Der Appell an die Lehrerschaft dagegen hatte den gewünschten Erfolg in Vermehrung der Abonnenten und Zunahme der Inserate. Die Befürchtungen waren glücklicherweise zu hoch. Herr Schneider konstatiert des fernern, dass das Komitee mit dem Redaktor in allen principiellen Fragen stets einig gewesen sei.

Die Versammlung nimmt mit Vergnügen hiervon Akt und ist mit der Thätigkeit des Komitees und der Redaktion vollends einverstanden unter bester Verdankung. Das Komitee erhält Weisung, der Petition an den h. Regierungsrat nachzuforschen, d. h. Antwort zu verlangen und die geeigneten Mittel zu ergreifen, um die Inserate zu vermehren.

Herr Redaktor Grünig erstattet Bericht über Haltung und Gang des Blattes und erwähnt die Hauptverhandlungsgegenstände während der Berichtsperiode, worunter zu nennen sind: Bundessubvention, Fürsorge für Schwachsinnige, Landesausstellung in Genf, Staatsverlag, Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, „Amtl. Schulblatt“, Familie Burri etc.

Die Versammlung zollt Herrn Grünig für sein mannhaftes Auftreten die verdiente Anerkennung.

Der Beschluss des Lehrervereins, ein Vereinsorgan zu schaffen, eventuell zu erwerben, gibt Anlass zu reger Diskussion. Von einer Seite ist geltend gemacht worden, dass es schade wäre, wenn das charaktervolle „Berner Schulblatt“ zum Vereinsorgan verflacht werden sollte, d. h. ganz den Zwecken des Lehrervereins dienstbar gemacht würde. Beschlüsse sind hierin keine gefasst worden; wenn einmal von seiten des Bernischen Lehrervereins Unterhandlungen betreffend Erwerb des „Berner Schulblatt“ eingeleitet werden, so wird noch Zeit sein, hüben und drüben darüber zu sprechen und die Sache zum guten Ende zu führen.

Die Rechnung weist auf pro 1896: Einnahmen Fr. 8889. 41. Ausgaben Fr. 7147. 90. Saldo Fr. 1741. 51. Verminderung des Aktivsaldos gegen 1895 = Fr. 31. 34.

Die Rechnung pro 1897 erzeugt Einnahmen Fr. 9147. 74. Ausgaben Fr. 7296. 67. Aktivsaldo Fr. 1851. 07. Vermehrung des Aktivsaldos gegen 1896 = Fr. 109. 56.

Die beiden Rechnungen, abgelegt vom Kassier, Herrn Sekundarlehrer Schmid, geben zu keinen Bemerkungen Anlass und werden unter Verdankung genehmigt.

Der bisherige Vorstand des Schulblatt-Vereins, bestehend aus den Herren Sek.-Lehrer Zbinden, Präsident, Schulinspektor Wittwer, Vicepräsident, und Oberlehrer Rätz als Sekretär, lehnte eine Wiederwahl ab, und es wurden an ihre Stelle gewählt als Präsident: Herr Lehrer A. Leuenberger, Länggasse, Vicepräsident: Herr Staub, Sek.-Lehrer, Interlaken, und Sekretär: Herr Hans Mürset, Lehrer, Länggasse.

Aus dem Redaktionskomitee trat nach 23jähriger Dienstzeit aus der um

das Schulblatt verdiente Herr Lämmli, Thun; an seine Stelle tritt Herr Lehrer Beetschen in Thun. Das Redaktionskomitee wird von 1899 an bestehen aus folgenden Herren: Anderfuhren, Grünig, Hänni, Küenzi, Schmid, Schneider, Wittwer (Langnau), Mühlethaler, Mürset, Staub und Beetschen.

Zum Rechnungsrevisor wurde an Stelle des ablehnenden Herrn Mosimann gewählt: Herr Sek.-Lehrer Egger in Laupen.

Sämtliche Wahlen verstehen sich pro 1. Januar 1899.

Möglich, dass für das „Berner Schulblatt“ in der nächsten Zukunft aus oben angeführten Gründen ein Wendepunkt eintritt. Mögen die entstehenden Veränderungen der bernischen Lehrerschaft zum Heil gereichen! R.

„Der Buchstabe tötet“. (Replik.) Wer die Einsendung eines Schulkommis-sionsmitgliedes in der letzten Nummer des Schulblattes durchliest, der findet meine Behauptungen vollauf bestätigt; der Herr Einsender geht stellenweise sogar noch weiter als ich. Hierin läge also nicht, was mich zu einer Antwort nötigen würde. Ebenso wenig ist es der hochtrabende Ton, in welchem die Einsendung abgefasst ist, welcher mich zu einer Entgegnung reizt. (Es ist gerade der Ton, in welchem die von mir erwähnten thatsächlich erteilten „Nasen-stüber“ verabfolgt worden sind, und meine Kollegen mögen entscheiden, ob ich nicht recht daran thue, „ängstlich über die Autonomie der Lehrer“ zu wachen, so lange solche hochwohlmögende Herren und Obere, wie der Herr Einsender, unsere Vorgesetzten sind.)

Was mich zu einer Antwort nötigt, sind einige Widersprüche, welche sich in der Einsendung vorfinden. Der Herr Einsender stellt die alte Wahrheit fest, dass die Ferien nicht der Lehrer wegen da seien. Die Verfügung der Präsidial-konferenz betreffend die Abhaltung der Examen muss also wohl im Interesse der Kinder beschlossen worden sein? Zum Wohle der Kinder muss noch zwei oder drei Tage länger, als es sonst der Brauch war, Schule gehalten werden, nicht wahr? Ich denke, der Grund, welcher gewisse Herren bewogen hat, in der Präsidialkonferenz den Antrag auf Hinausschiebung der Examen zu stellen, dürfte anderswo zu suchen sein.

Des Weitern glaubt der Herr Einsender, die Schulkommissionen hätten kein Recht, sich mit der Frage der Nebenbeschäftigungen der Lehrer zu be-fassen. Dafür spricht er dieses Recht der — Präsidialkonferenz zu, von der er sagt, sie habe nicht den Charakter einer Schulbehörde. Das ist die verkehrte Welt! Nach den §§ 40, 43, 46, 47 und 95 des Schulgesetzes und speciell nach § 3, Ziff. 11 des Reglementes über die Obliegenheiten der Primarschul-behörden ist die Schulkommission nicht nur befugt, sondern sogar verpflichtet, auf die Thätigkeit des Lehrers in und ausser der Schule ein wachsames Auge zu richten. Von einer Präsidialkonferenz steht nirgends etwas im Gesetze.

Ich bleibe also dabei: die Schulkommission ist dafür da, um Un-regelmässigkeiten in ihrem Schulkreise zu ordnen und für den geregelten Gang ihrer Anstalt zu sorgen. Die Präsidialkonferenz hat in den einzelnen Schulkreisen nichts hineinzuregieren und die Schulkommissionen haben ganz recht, wenn sie sich um die Beschlüsse der Präsidialkonferenz nicht kümmern.

Langnau. (Korresp.) Sonntags den 17. April hatte Langnau sein Schulfest. Nachdem es nicht gelungen war, das Fest der Schuljugend ganz ins Freie zu verlegen, weil es uns am nötigen Platz fehlt, gelang es doch, dank dem gün-stigen Wetter, einen guten Teil desselben im Freien abzuwickeln. In langem Zuge von 1500 Kindern ging's durch das Dorf, in dem einzelne Häuser einfach,

aber hübsch dekoriert waren. Zu dem Trommler- und Pfeifercorps und der Militärmusik hatte das Schulfestkomitee noch eine auswärtige Musik gewonnen, die „Harmonie“ von Burgdorf, die viel zur Verschönerung des festlichen Tages beitrug.

Auf dem Hotelplatz, allwo vor bald vier Jahren eine grosse Landsgemeinde den Worten lauschte, die Herr Bundesrat Schenk gegen den Beutezug richtete, wurde Aufstellung genommen, und unter Musikbegleitung sangen dort Schüler und Publikum die zwei Lieder: Rufst du mein Vaterland und Lasst hören aus alter Zeit! und zwischen hinein verlieh Herr Pfarrer Müller in einer Ansprache der Festfreude Ausdruck und erinnerte an die grossen Leistungen, die Langnau der Schule darbringe, mit Recht darbringe, da die Schule die wirksamste Waffe sei im Kampfe für eine glückliche Lebensstellung.

Die Feier auf dem Hotelplatz mit dem unter schneidigem Kommando ausgeführten strammen Auf- und Abmarsch hat viel dazu beigetragen, dass man Urteile hörte wie: So gut hat mir jetzt noch kein Schulfest gefallen.

Vom Hotelplatz aus Fortsetzung des Zuges, Gang in die Kirche, zuerst der Unter- und Mittelschulen, dann der Oberklassen, Chorgesänge, eine kurze Ansprache von Herrn Oberlehrer Adolf Äschlimann, Verteilung des Schulfestbatzens, und dann ging's zu einer Erfrischung in die Gasthöfe, wo es nach Auf- führung einiger Einzelgesänge den Schülern freigestellt wurde, ob sie sich nach Hause begeben oder noch ein Stündchen sich belustigen wollten.

Unser Schulfest entspricht nicht den idealen Forderungen, die mancher an ein Fest der Schuljugend stellen möchte; aber es ist ein Stück Volksleben, es hat sich geschichtlich eingelebt, jung und alt nimmt daran teil, und Jünglinge und Jungfrauen wählen mit Vorliebe diesen Tag zu einem Besuche im trauten Heim und erinnern sich gegenseitig, wie lang es her sei, seitdem sie als Kinder das Fest mitgemacht haben.

Interlaken. (Korresp.) Die Einwohnergemeindeversammlung Interlaken hat in ihrer letzten Sitzung ihre schulfreundliche Gesinnung in der Weise bekundet, dass sie auf den Vorschlag der vorberatenden Behörden (Schulkommission, Gemeinderat und Geschäftsprüfungskommission) einen Posten von Fr. 1530 zur Aufbesserung der Primarlehrerbesoldungen, namentlich an den obern Klassen, ins Budget aufnahm. Die Besoldungsansätze sind nun so gestellt, dass die Gemeinde Interlaken den Vergleich mit andern Ortschaften mit ähnlichen Verhältnissen wohl aushalten kann. Alle Anerkennung deshalb den betreffenden Behörden. Die Früchte werden nicht ausbleiben.

Französischunterricht. J. J. Der Artikel des Herrn Kollegen R. M. „Über den Französischunterricht“, den ich wegen Abwesenheit erst heute zu lesen bekam, hat mich aufrichtig gefreut. Wenn Herr M. glaubt, er stehe mit seinen Anschauungen allein auf weiter Flur, so täuscht er sich glücklicherweise. Gegenwärtig wird im Kanton Bern im Französischunterricht vielerorts sehr Tüchtiges geleistet; die diesjährige Aufnahmsprüfung am Seminar Hofwyl beweist, dass in vielen Schulen mit der alten Methode gebrochen und nach Anschauungsmethoden unterrichtet wird. Das Examen im Französisch war gar nicht leicht, und doch leisteten die Aspiranten — wenige Ausnahmen vorbehalten — durchgehends mehr als Herr Mosimann und ich erwartet hatten. Die mündliche Prüfung war ein französischer Dialog zwischen Lehrer und Schüler, und die Antworten fielen oft verblüffend gut aus. Wir arbeiten in Hofwyl übrigens seit einem Jahr nach dem Lehrbuch Rossmann und Schmidt, das wir unter den in Deutschland und

der Schweiz geltenden Lehrsystemen als das passendste für unsere Zwecke erachten. Mit den vorgerücktern Schülern habe ich dasselbe in einem Jahr (à 3 wöchentliche Stunden) durchgearbeitet, mit den Anfängern werde ich es nach zwei Jahren absolviert haben. Ich bin vielleicht ein ebenso eifriger Anhänger der Methode intuitive wie Herr R. M. und mit mir eine grosse Zahl von Kollegen landauf und landab. Deswegen aber möchte ich gleichwohl nicht den Stab brechen über Carré und Gonin, denn diese Methoden sind für Franzosen und nicht für Deutsche geschrieben worden, und Gonin namentlich zählt nicht nur in Frankreich und Belgien, sondern auch in Deutschland sehr viele Verfechter. Darüber vielleicht später mehreres.

Eine Erholungsstation für die schulmüde Jugend. Wie wir vernehmen, gedenkt Herr Ebersold, der neue Besitzer des 830 m ü. M. gelegenen Schwendlenbades während den Frühlings- und Herbstmonaten seinen freundlich gelegenen Emmenthaler Luftkurort der erholungsbedürftigen Jugend in der Weise zur Verfügung zu stellen, dass er solche Kinder auch ohne Begleitung ihrer Eltern aufnimmt und ihnen eine zweckentsprechende Pflege angedeihen lässt. Wir begrüessen dieses Vorhaben; denn immer grösser wird die Zahl derjenigen Kinder, denen ein „Ausspannen“ not thut. Schwendlenbad mit seiner waldreichen und windgeschützten Umgebung ist übrigens wie geschaffen zu einem Sanatorium für blutarme und schulmüde Kinder.

Hofwyl. Von 41 Aspiranten zur Aufnahme ins Seminar konnten, wie die öffentlichen Blätter berichten, 32 berücksichtigt werden. Der Lehrerberuf gehört immer weniger zu den bevorzugten Berufsarten.

Zur Richtigstellung. Erst letzter Tage kam uns im „Berner Schulblatt“ vom 12. Februar der „Nachruf“ unserer alten Arbeitslehrerin, Jfr. Wyss, zu Gesicht und wir sind es der treuen Lehrerin, die 40 Jahre an unserer Schule gewirkt, schuldig, sie zu rechtfertigen. Allerdings war es ein grosser Mangel, dass Jfr. Wyss nichts von Pädagogik verstand und das Frauenkomitee hatte deshalb manchen Strauss mit ihr auszufechten; auf der andern Seite schätzten wir an ihr die grosse Treue, mit der sie, obschon leidend, Jahr ein, Jahr aus ihre Arbeit verrichtete. Da war kein Schein und kein Eindrillen aufs Examen hin, es wurde das ganze Jahr fleissig gearbeitet und all die Mädchen, die während der Schulzeit oft über Jfr. Wyss' „Rässi“ zu klagen hatten, werden bezeugen, dass sie namentlich das Flickern gründlich gelernt haben.

Was der Korrespondent über das Metermass sagt, ist eine Erfindung; denn wir brauchten dasselbe seit seiner Einführung. Wenn er sich wiederholt auf Herrn Schulinspektor Staub beruft, so dürfen wir beifügen, dass dieser tüchtige Mann, dessen geraden, wahrheitsliebenden Sinn wir jedem Schulmann wünschen möchten, seine Leute kannte und hätte er nicht die guten Seiten überwiegend gefunden, so wäre Jgf. Wyss gewiss nicht so lange an der Schule verblieben.

Mitglieder des Frauenkomitees:

Bertha Moser.

M. Ludwig.

A. Marie Ingold.

Adelboden. (Korresp.) Jüngsthin wurde an einem sehr winterlichen Tage nach alter Sitte unser allgemeines Schulfest in der Kirche gefeiert. Junge und alte Zuhörer hatten sich zahlreich eingefunden. Die Kirche war gedrängt voll,

und die Feier in derselben, wie nachher auch draussen, verlief in bester Harmonie. Für die Kinder bildet dieser Tag alljährlich einen Glanzpunkt in ihrem Schulleben, und für die Erwachsenen bietet das Festchen eine willkommene Gelegenheit, auf einige Stunden sich ihren Geschäften zu entreissen und mit der Schule in freundliche Beziehung zu treten. Beim Anblick der fröhlichen Kinderschar schwelgt man in eigenen Jugenderinnerungen und mancher mag denken: O selig, ein Kind noch zu sein!

In **Zäziwy!** sind unter den Kindern die Masern ausgebrochen, so dass die Schulen teilweise geschlossen werden mussten.

Am Telephon. (Korr.) Letzten Samstag fragte ein Journalist in Bern telephonisch an über den Verlauf der Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins. Es war von dem Beitrag an Heiligenschwendi die Rede, und da er auf die Frage nach der Höhe der Anteilscheine die Antwort erhielt: à 100 Franken, so teilte er seiner Zeitung mit: Die Delegiertenversammlung beschloss Zeichnung von fünf Anteilscheinen zu Fr. 800.

Stadt Bern. Handwerkerschule. Letzten Sonntag, den 17. dies, feierte die Handwerkerschule ihren Jahresschluss. Die Herren Gemeinderat Siegrist, Direktor Weingart, Direktor Blom und Erziehungsdirektor Gobat ergriffen nach einander das Wort zu Bericht und Ausdruck der Freude über das sich fortwährend schönstens entwickelnde Schulinstitut. Die Schule zählte im Sommer 258, im Winter 804 Schüler und 80 Schülerinnen. Es bestehen Fachkurse für Schmiede, Wagner, Gärtner, Schlosser, Spengler, Zimmerleute, Möbelschreiner, Maschinenzeichner, Bauzeichner, Buchdrucker. Auch ein allgemeiner Kurs für Physik wurde abgehalten. 60 Lehrlinge und Gesellen, sowie 12 Lehrtöchter erhielten Ehrenmeldungen.

— **Lehrlingsprüfungen.** Von 54 Lehrlingen konnten 30 mit Preisen erster Klasse (Fr. 10) und 20 mit solchen zweiter Klasse (Fr. 5) bedacht werden; von den 17 Lehrtöchtern erhielten 8 erste und 7 zweite Preise.

* * *

Basel-Stadt. Soeben hat die hiesige Pestalozzigesellschaft den 2. Jahresbericht nebst Rechnung für das Jahr 1897 im Druck erscheinen lassen. Wir entnehmen demselben folgendes: Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 1300 Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung. Sie hat während den Sommerferien 19,280 Liter Milch, die der Tit. Konsumverein in anerkennenswerter Weise, gekocht zu 18 Cts., lieferte, und für Fr. 2627 Brot zur Verteilung gelangen lassen. Die weitere Subkommission für Kleiderversorgung und Schuhverteilung beschäftigt eine ständige Näherin und zudem eine Reihe ärmerer Frauen zur Herstellung neuer und zur Ausbesserung getragener Kinderkleider und Wäsche. Es gelangten im ganzen 400 Gutscheine für Kleider und ebenso viele für neue Schuhe zur Verteilung. Auf Weihnachten wurden 5000 Gratulationskarten mit Bildnissen von Pestalozzi und J. Iselin erstellt, die guten Absatz fanden. Weiter beschäftigt sich der Vorstand mit der Errichtung eines Lehrlingsheims, dessen Bedürfnis am besten dadurch illustriert wird, dass 1897 124 Lehrlinge und 140 Lehrtöchter nicht bei ihren Eltern und auch nicht bei ihrem Meister Kost und Logis hatten.

Den Kinderschutz im allgemeinen hat sich die Pestalozzigesellschaft von Beginn an zur Hauptaufgabe gestellt; aber auch sie ist gezwungen, mit ihren finanziellen Mitteln zu rechnen und ruft deshalb lebhaft einer Subvention der Volksschule durch den Bund, damit wenigstens ein Anfang gemacht werden könne zur Gründung einer Anstalt für verwahrloste Mädchen.

Die Rechnung zeigt bei Fr. 18,051. 95 Einnahmen und Fr. 12,416. 83 Ausgaben, einen Aktivsaldo von Fr. 5635. 12, wobei jedoch zu bemerken ist, dass dieser 1896 Fr. 9632 (hauptsächlich aus Bazareinnahmen herrührend) betragen hat. Eine Kollekte von Haus zu Haus ergab rund Fr. 3000.

Die Gesellschaft darf auf ein Jahr reichlicher Arbeit zurückblicken, dafür erntet sie aber auch den aufrichtigsten Dank aller, die es mit unserer Jugend gut meinen und ihre Thätigkeit wird mit der Zeit auch da Anerkennung finden, wo man in irriger Auffassung der Verhältnisse in ihr ein Konkurrenzinstitut glaubt erblicken zu müssen. A. H.

Zug laboriert an einem neuen Schulgesetz. Die Primarschule soll sieben anstatt wie bisher sechs Schuljahre zählen und die Rekrutenschule obligatorisch sein. Mit 20 gegen 18 Stimmen beschloss der Kantonsrat, die Pfarrer sollen von Amtes wegen in den Schulbehörden sitzen.

Humoristisches.

Schüler (dekliniert): „Der Barbar, des Barbaren etc.“

Lehrer: „Hast du auch schon einen Barbaren gesehen?“

Schüler: „Ja, der Coiffeur F. in B. ist ein Barbar.“

Lieschen: „Sag', Onkel, warum nennt man wohl dies Blümchen Gänseblümchen?“ — Onkel unwillig, da er in seiner Arbeit gestört wird: „Weil Gänse ein Orakel d'raus machen!“

Beim Lesen: Traurig sass die Mutter da, während (L) Judwig (j) lam-merte. — -m.

In einem Diktat sollte geschrieben werden: „Der Lehrer lehrt die leeren Köpfe, dass sie lernen sollen.“ Ein Schüler schreibt: „Der Lehrer leert die Lehrerköpfe, dass sie lernen sollen!“ -m.


Aufsatz. Die Kuh, welche Milch gibt, wird getrunken. -m.

Schüler liest:


„Ich hatt' nicht Geld, noch Ranzen, noch Schuh',
War hungrig und durstig und zornig dazu.“

Lehrer: „Was heisst das! Ich hatte nicht Ranzen?“

Schüler: „Er hatte lange nichts zu essen und war daher schon ganz mager.“

 Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

 Dieser Tage erscheint:

Rufer, Exercices et Lectures, III^e Partie

Neue, gänzlich umgearbeitete Auflage

Preis Fr. 1. 20

Verlag W. Kaiser, Bern

Für Leihbibliotheken.

Aus einer ältern Leihbibliothek sind etwa 300 Bände, per Band à 30 Rp., zu verkaufen. Alle Einbände durchwegs sehr dauerhaft.

Auskunft erteilt: *Friedr. Marti*, Lehrer, *Madretsch* bei Biel.

Solide, respektable schweiz. Fabrikfirma erbittet von Lehrern und Lehrerinnen, auch Lehrersfrauen, an allen Ortschaften der Schweiz Angabe ihrer Adresse, um ihnen Propositionen über guten, mit leichtester Mühe erzielbaren **Neben-Erwerb** zu unterbreiten. — Als Anmeldung genügt eine Postkarte mit Adressenangabe unter Chiffre **Z. Y. 2499** an **Rudolf Mosse** in **Zürich**. [M. 1907 c.]

Insektenkästen

(gesetzlich geschützt; Landesaussstellung Genf 1896 prämiert)

mit Glas oder Cartondeckel, gutem Torfboden und bestem hermetischem Verschluss.

Stets vorrätig in folgenden 2 Grössen: 40 cm lang, 27 cm breit, 6 cm hoch

27 " " 20 " " 6 " "

Lieferanten von verschiedenen Museen und Lehranstalten, sowie von Privaten.

Mineralien- und Broschüren-Schachteln

in jeder Grösse und Qualität; letztere unter Musterschutz.

Preisverzeichnisse gratis und franko.

Ruprecht & Jenzer, Cartonnagenfabrik,
Laupen bei Bern.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Vom *Basler Verein* ist folgendes Heft (Nr. 37) erschienen:

Der Verbrecher in Gedanken.

Von *Jakob Frey*.

Verkaufspreis 10 Rappen. — Vorrätig in allen Depots.

A. Wenger-Kocher, Buchhandlung, Lyss

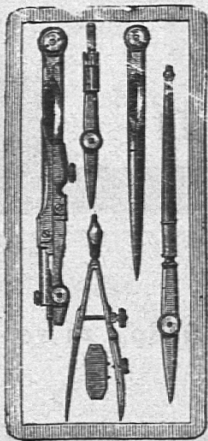
empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft zur Besorgung sämtlicher bezüglichlichen Aufträge unter günstigsten Bedingungen.

Empfehle zum Abonnement:

Die Schweiz, illustr. Zeitschrift. Jährlich 26 reich illustrierte Hefte, Fr. 3. 50 pro Quartal.

Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Lieferungs-Prachtwerk mit circa 1000 Illustrationen. 60 Lieferungen à 80 Cts.

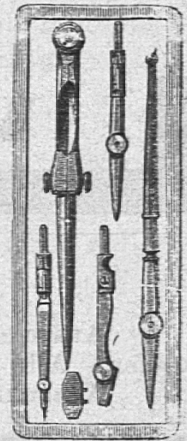
Hirt Fr. Die Kämpfe um den Bielersee anno 1798. Preis 80 Cts.



Reisszeug-Fabrikation Gysi & Co., Aarau

Offizielle Lieferanten der Schulen des Kantons Bern
seit 1893

Billige Schulreisszeuge



Unter höfl. Bezugnahme auf die Mitteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern vom 11. Dezember 1897 (siehe Amtl. Schulblatt Nr. 17 v. 15. Dez. 1897) betreffend *Beschaffung von Reisszeugen* laden wir alle Schulen, speciell *die erweiterten Oberschulen* ein, ihre Bestellungen möglichst frühzeitig an Herrn *Prof. Dr. E. Ott in Bern*, Mitglied der Lehrmittelkommission für die bern. Sekundarschulen, gelangen zu lassen, damit alle Aufträge rechtzeitig ausgeführt werden können.

Gysi & Co., Aarau.

Altrenommierte vorteilhafteste Bezugsquelle von

Pianos und Harmoniums

Beste Fabrikate der Schweiz und des Auslandes.

Pianos in sehr solider Eisenkonstruktion, mit schönem vollem Ton, schon von Fr. 650 an. *Harmoniums*, deutsche, französische und amerikanische von Fr. 100 an.

Ältere solide Instrumente werden an Zahlung genommen. Günstigste Konditionen für die Tit. Lehrerschaft, sowie Anstalten etc.

Otto Kirchhoff in Bern, Amthausgasse Nr. 3

Telephon Nr. 122

Rudolf Senn vormals Ad. Immer Aussteuer-Geschäft, Marktasse 22, Bern

liefert **Specialitäten für Schulen**, wie

Baumwolltücher, roh und gebleicht, *Leinwand* zum Verweben und Flickern, *Zwischen* zu Arbeitstaschen, *Stramine u. Canevas* zu Stick- u. Stichübungen,

alles in vorgeschriebenen Breiten und zu Specialpreisen.